Zwei Beiträge zur Kenntniss des antiken Buchwesens

Karl Franz Otto Dziatzko

Zwei Beiträge zur Kenntniss des antiken Buchwesens

von

Karl Dziatzko.

(Als Manuscript gedruckt.)

Göttingen,
Druck der Univ.-Buchdruckerei von W. Fr. Kaestner.
1892.

Herrn Geh. Justizrath

Professor Dr. Rud. von Jhering

zum fünfzigjährigen Doktor-Jubiläum

am 6. August 1892

in treuer Verehrung

gewidmet

vom

Verfasser.

I. Die Skytale der Alten.

Aus Plutarch v. Lys. c. 19, Gellius XVII 9, 6 ff. und andern Autoren [1]) ist das Verfahren der spartanischenEphoren bei Führung der geheimen Correspondenz mit ihren auswärtigen Feldherrn allbekannt. Leicht konnte man dabei den Lederriemen, welcher ja die Botschaften enthielt und allein verschickt wurde, als den wesentlichen Theil der ganzen Einrichtung auffassen [2]) und deshalb dazu kommen, wie im Thesaurus gr. geschehen ist, das Wort durch *scutica* und *saccus coriaceus* zu erklären und mit σκῦτος in Verbindung zu bringen. Dem steht indess schon die Kürze der ersten Silbe entgegen, so dass wir der im Alterthum zumeist verbreiteten Erklärung, dass σκυτάλαι länglich runde Holzstäbe seien, nur einfach beipflichten können. Gellius a. O. beschreibt die σκ. der spartanischen Behörden als *surculi teretes*, *oblonguli*, *derasi et ornati*; Suidas und Photius bezeichnen sie als στρογγύλα καὶ λεῖα ξύλα, Schol. Thuc. die σκ. (im Sing.) als ξύλον στρογγύλον ἐξεσμένον, Tzetzes V. 138 als τῷ μήκει βραχυτάτην, wogegen Andere ihr eine grössere Länge beilegen. Häufig kehrt die Erklärung der σκ. als βακτηρία (ῥάβδος, ῥάβδωμα) mit oder ohne den Zusatz ἀκροπαχής wieder.

1) Vergl. Athenaeus X S. 451d, Ausonius ad Paul. epist. 23 [28 Peip.] V. 23 ff., Suidas, Photius, Tzetzes Chil. IX 135 ff., die Scholiasten zu Pind. Ol. VI 154, wo übrigens einige Einzelheiten von sehr fraglichem Werthe beigemischt sind, zu Thucyd. I 131 und Aristoph. Av. 1283 sowie das Lexikon Bachmanni.

2) Im Grunde geschieht dies bereits bei Thuc. I 131, wenn er schreibt: .... πέμψαντες κήρυκα οἱ ἔφοροι καὶ σκυτάλην usw.; vergl. Xenoph. Hell. V 2, 34; Diod. Sic. 13, 106; Plutarch an m. O.

Die Bewohner Attikas bedienten sich ihrer (Etym. Magn.), besonders aber die Lacedämonier (Etym. Magn., Schol. Arist. und Aristoph. selbst Av. 1283). Als festen, an einem Ende besonders starken Stecken (Knittel), wie ihn Wanderer als Stütze und zum Schutz zu führen pflegten, haben wir uns die Skytale ursprünglich zu denken. So nennt Pindar Ol. IX 45 (Boeckh) die Keule des Herkules σκύταλον (in Hdschr. mit der Glosse ῥοπάλην) und Pollux Onom. erklärt σκ. an verschiedenen Stellen mit ῥοπάλαι und stellt sie mit anderem Geräth der Jäger und Landleute zusammen. Herodot III c. 137 erzählt von den Krotoniaten, dass sie τοῖσι σκυτάλοισι ἔπαιον, und wenn Diod. Sic. III 8 von unkultivirten Völkern berichtet, die ‚σκυτάλαις ξυλίναις διαγωνίζονται', so ist das Attribut im Grunde ein müssiges [1]). Ebenso und ähnlich werden die Nebenformen σκυτάλιον, σκύταλον und σκύταλος erklärt; ein Niederschlag davon findet sich bei Tzetz. V. 130 καὶ πᾶσα ῥάβδος λέγεται σκύταλος καὶ σκυτάλης. Dieselbe Bedeutung von σκυτ. ist aus der Glosse bei Hesych. und im Etym. Magn. σκυταλουμένη· ξύλῳ τυπτομένη und aus dem Worte σκυταλισμός zu erschliessen, welches wegen eines besonderen Ereignisses auf Argos hinweist.

Dass in frühen Zeiten solche kräftige Stecken, wie ihrer Leute, die einsam im Freien und fern von grösseren menschlichen Niederlassungen sich bewegen mussten, vor allem also auch Boten (ἄγγελοι) zu ihrem Schutze bedurften, ganz allgemein auch zu Aufzeichnungen benutzt wurden, die dem Gedächtniss des Wanderers zu Hülfe kommen, die mündliche Botschaft ergänzen sollten, möchte ich nicht nur aus der Natur der Sache und der weiteren Entwickelung der Sitte

---

1) Wenn nach mehreren der obigen Stellen die σκ. ein keulenförmiges Aussehen hatte, das eine Ende also stark verdickt war, so haben wir uns die Skytale der Spartaner vermuthlich auch nicht als einen gleichmässig starken gerundeten Stab, sondern von ungleichen Dimensionen zu denken; Cornel. Nepos. v. Paus. 3, 4 gebraucht von ihr den Ausdruck *clava*. Damit wuchs die Schwierigkeit des Lesens der abgelösten Riemen für Uneingeweihte natürlich ungemein, während bei gleichmässigem Durchmesser des Stabes Versuche zur Ermittelung des Inhaltes leichter zum Ziele führen konnten.

bei den Spartanern schliessen, sondern vor allem aus der übertragenen Bedeutung, welche das Wort σκυτάλη frühzeitig im Sinne von ‚Botschaft' aufweist. Völlig synonym mit ἄγγελος und keineswegs mit der Nebenbedeutung einer geheimen Nachricht steht σκ. bei Pindar Ol. VI 154 ... ἐσσὶ γὰρ ἄγγελος ὀρθός, | ἠϋκόμων σκυτάλα Μοισᾶν κτλ., und ebenso schon früher bei Archilochus (Frg. 89 V. 2 Bgk.[4])[1]), wo der Zusammenhang der Worte vielleicht zweifelhaft, der Sinn von σκ. aber klar ist: Ἐρέω τιν' ὑμῖν αἶνον, ὦ Κηρυκίδη· | ἀχνυμένη σκυτάλη. Ein so eigenartiger Gebrauch, wie es derjenige der spartanischen Behörden war, konnte niemals den Namen hergeben für Nachricht, Botschaft im allgemeinen, so wenig wie wir etwa ‚Rohrpost' neben ‚Post' im figürlichen Sinne verwenden würden; nur für ‚Geheimpost' hätte das Wort sich gebrauchen lassen. Ein allgemeinerer Gebrauch der Skytale zur Uebermittelung von Nachrichten ist aber auch aus verschiedenen anderen Umständen zu schliessen, dass nämlich σκ. u. a. mit ἡ ἐπιστολή erklärt wird (Phot. Suid. Lex. Bachm. usw.) — dies könnte freilich aus obigen Dichterstellen geschlossen sein —, dass das Etym. M. ebenso das Wort mit πίναξ, δέλτος beschreibt und ausführlicher Hesychius durch πίνακες ἐφ' οἷς ἡ Δίκη γράφει τὰ τῶν ἀνθρώπων ἁμαρτήματα, vermuthlich nach einem Dichtercitat, in dem nur πίνακες spätere Erklärung des Lexikographen ist. Die vom Schol. Aristoph. Av. 1283 aus Nikophons Ἀφροδίτης γοναὶ citirten zwei Trimeter (οὐκ ἐς κόρακας τὼ χεῖρ' ἀποίσεις ἐκποδὼν | ἀπὸ τοῦ σκυταλίου [τοῦδε] καὶ τῆς διφθέρας;) nehmen anscheinend auf einen dem Brauch der spartanischen Behörden entsprechenden Vorgang Bezug. Dagegen berichtet Dioskurides bei Photius und Suidas von den spartanischen Wucherern, dass sie je auf einen in zwei Theile zerlegten Stab Notizen über ihre Geldgeschäfte machten [2]). Wenn hier für den Träger der Aufzeichnungen sich noch das Wort σκυτάλη oder ein Derivatum erhalten hat, so wird doch auch von Stäben über-

1) Vergl. Bergk z. d. St.

2) Nach Aristot. in der πολιτ. Ἰθακησ. (bei Phot. und Suid.) war das Gleiche auch bei Anderen üblich, vermuthlich zunächst in Ithaka.

haupt, die ja nicht überall den Namen σκυτάλαι führten, das Gleiche bezeugt im Schol. Aristoph. a. O. .... ἔγραφον δὲ οὐ μόνον ταῖς σκυτάλαις ἐγχαράσσοντες τὰς ἐπιστολάς, ἀλλὰ καὶ βακτηρίαις.

Das Ergebniss aller dieser Nachrichten und Erwägungen dürfte mit annähernder Sicherheit sein, dass seit alten Zeiten bei den Griechen — und vermuthlich nicht bloss bei diesen — Boten und Handelsleute auf ihrem Wanderstabe kurze Aufzeichnungen führten, für die Personen, an die sie gerichtet waren, oder zum eigenen Gebrauch; dass ferner diese natürlich kräftigen Stäbe von keulenförmigem Aussehen in vielen Gegenden den Namen Skytale führten und die σκ. somit eine einfache Ergänzung der sehr alten πίνακες und δέλτοι bildeten. Letztere waren für vertrauliche Botschaften nicht zu entbehren, aber sie waren nicht immer zur Hand, ihre Verwahrung und Beförderung auch umständlicher und nach anderer Seite unsicherer. Vermuthlich wurden die als σκ. benutzten Stöcke abgeschält, bevor sie beschrieben wurden, weil sonst leicht Theile der Rinde, wenn sie trocken wurde, sich ablösen und damit die Lesbarkeit der Schrift ganz oder theilweise gefährden konnten. Wenn von dem Lederriemen der spartanischen Skytale bei Athenaeus, Photius, Suidas, Lex. Bachm. usw. berichtet wird, dass er von weisser Farbe war, so kann man in Anbetracht des conservativen Sinnes des Spartaner geneigt sein an eine Nachahmung der hellen Farbe des frischen Bastes abgeschälter Baumstämmchen oder -äste zu denken.

II. Die Vervielfältigung der Bilder in antiken Handschriften.

In einem geistvollen, weitblickenden und hinsichtlich der Hauptpunkte durchaus überzeugenden Aufsatz ‚Unser Platontext' (Nachr. v. d. K. Ges. d. Wiss. zu Göttingen 1892 No. 2 und 6) spricht Herm. Usener S. 199 die Ansicht aus, Atticus habe nach Plin. n. h. 35, 11 ‚für das Vervielfältigungsverfahren seiner Bilderhandschriften durch eine Flugschrift Reclame gemacht' und bezeichnet S. 201 insbesondere Varro's

Hebdomades als ein in des Atticus Verlag vervielfältigtes Bilderwerk, dessen Herstellung 'nicht nur eine grossartige Schreibfabrik, sondern auch besondere und kostspielige Einrichtungen voraussetze'. Aus dem ganzen Zusammenhang geht hervor, dass wir uns jenes Verfahren der Vervielfältigung als mechanisch zu denken und somit den Römern um die Mitte des letzten Jahrhunderts der Republik die Kunst des Bilderdruckes in dieser oder jener Form zuzuschreiben hätten. Es ist dies eine Ansicht, der man in Büchern zur Geschichte der Buchdruckerkunst da, wo von den Vorläufern dieser Kunst gehandelt wird, sehr gewöhnlich begegnet [1]), die aber in philologischen Kreisen bisher mit Misstrauen angesehen wurde. Und letzteres ist meines Erachtens sehr begründet. An der Hauptstelle über jenes Werk Varro's bezeichnet Plinius n. h. 35, 11 nur das und nichts anderes als Varro's überaus wohlthätige Erfindung, dass er seinen zahlreichen Werken die Bilder von 700 irgendwie hervorragenden Persönlichkeiten einverleibte und auf diese Weise ihre Gestalt der Vergessenheit entriss. Und das Geschenk, dessen Erfinder er war und auf das selbst die Götter mit Neid sahen, galt nach den Worten des Plinius nur den mit der Unsterblichkeit und Allgegenwart Beglückten, nicht etwa der Menschheit, deren Wissen und Können um eine neue Erfindung bereichert war. Von der Art der Herstellung ist an der Stelle gar nicht die Rede, nur von der Thatsache des Bilderschmuckes [2]). Mehr dürfen wir nicht hinter dem Ausdruck *inventum* suchen. Als moderne

1) Um nur einige Schriften anzuführen, sei hier verwiesen auf Paul Dupont, Hist. de l'imprim. T. I (Paris 1854) S. 45; Ambr. Firmin-Didot, Hist. de la typogr. (Paris 1882; Extr. de l'Encycl. mod.) Sp. 562 f.; Carl B. Lorck, Handb. d. Gesch. d. Buchdr. Th. I (Leipzig 1882) S. 12.

2) Plin. n. h. 35, 11 *imaginum amorem flagrasse quondam testes sunt Atticus ille Ciceronis edito de iis volumine, M. Varro benignissimo invento, insertis voluminum suorum fecunditati septingentorum inlustrium aliquo modo imaginibus, non passus intercidere figuras aut vetustatem aevi contra homines valere, inventor muneris etiam dis invidiosi, quando inmortalitatem non solum dedit, verum etiam in omnes terras misit, ut praesentes esse ubique ceu di* [Hdsch. *cludi*] *possent.* (12) *et hoc quidem alienis ille praestitit.*

‚Erfindung' (*novicium inventum*) preist Plinius unmittelbar vorher die Ausschmückung der Bibliotheken mit den Bildnissen der Schriftsteller und als ‚Erfindung' des Asinius Pollio, dass er dies zu Rom in der von ihm gestifteten ersten öffentlichen Bibliothek zur Ausführung brachte [1]). Der grösste Theil des 35. Buches handelt von der Malerei, ‚*satis superque*', wie Plinius § 151 ohne Rücksicht auf die späteren wissensdurstigen Geschlechter sagt. Nach der auf Plinius selbst zurückgehenden Inhaltsübersicht unseres Buches (in Buch I) handelt ein Abschnitt desselben sogar davon, ‚*quae quis primus invenerit in pictura*' (s. § 122 ff.); Atticus, der in seinem Buche *de imaginibus* das neue Vervielfältigungsverfahren dem Publikum empfohlen haben soll, war nach demselben Inhaltsverzeichniss einer der Gewährsmänner des Plinius für das 35. Buch, und doch erfahren wir aus ihm über jenes Verfahren nicht mehr als was an der angeführten Stelle steht, d. h. also gar nichts.

Allerdings war Varro nur unter den römischen Schriftstellern der Erste, welcher Zeichnungen in seine Rollen aufnahm. Nach Plin. n. h. 25, 8 muss es seit längerer Zeit bei den Griechen üblich gewesen sein, pharmaceutische Schriften mit Zeichnungen der besprochenen Pflanzen zu versehen, und Krateuas, Dionysius und Metrodorus, von denen der Erstgenannte sicher der Zeit Mithridates d. Gr. angehört, unternahmen es sogar die Zeichnungen auszumalen. Diese Neuerung bewährte sich nicht. Theils gestattete die Mannigfaltigkeit der natürlichen Farben keine getreue Wiedergabe, theils war das Kolorit, selbst wenn es anfänglich getroffen war, zu abhängig von der Geschicklichkeit der wechselnden Kopisten. Man gab infolgedessen das Koloriren auf und manche dieser Autoren fügten nicht einmal Umrisszeichnungen der Pflanzenbeschreibung bei, indem sie es den Lesern überliessen die Pflanzen aus der Praxis und den zur Zeit des Plinius

---

1) Plinius neigt übrigens zu der Annahme, dass die Könige von Alexandrien und Pergamum den Römern auch hierin vorangegangen sind. — Weitere Beispiele von ‚inventa' bei Plinius s. bei L. Urlichs im Rh. Mus. 14 (1859) S. 607.

aufkommenden botanischen Gärten kennen zu lernen [1]). Wäre wirklich inzwischen ein Verfahren der Vervielfältigung von Zeichnungen erfunden worden, so hätte man wahrscheinlich wenigstens nie die Erläuterung der Pflanzenbeschreibung durch Skizzen aufgegeben. Wir sind daher nicht berechtigt aus dem Umstande, dass Varro in Bezug auf die Illustrirung der Rollen bereits Vorgänger hatte, seine ‚Erfindung' in der besonderen Art der Herstellung des Bilderschmuckes zu suchen. Nach dem ganzen Zusammenhang bei Plinius bezog sie sich vielmehr lediglich auf die leichte Zugänglichkeit der durch den Buchhandel verbreiteten Bilder. Auch bei Sen. de tranqu. an. 9, 6, wo alles hervorgehoben werden soll, was für die äussere Ausstattung der Bücher geschieht, ist nur von den mit ihren Bildern geschriebenen Werken heiliger Geister die Rede [2]); und bei Juven. 9, 145 f. gilt als genügend zum Auskommen der Besitz eines Sklaven, der schnell viele Portraits — doch wohl mit der Hand! — malt (*qui multas facies pingit cito*) [3]).

Wenn jedenfalls aus Plinius nichts über ein besonderes Verfahren bei der Illustrirung zu lernen ist, so scheint ein solches sich eher aus einer Petronstelle zu ergeben (sat. § 2). Der schnelle Untergang der Malerei wird in Verbindung gebracht mit der Erfindung kühner Vereinfachungen

---

1) Plin. n. h. 25, 8 f. . . . *ex his Crateuas, Dionysius, Metrodorus ratione blandissima sed qua nihil paene aliud quam difficultas rei intellegatur. pinxere namque effigies herbarum atque ita subscripsere effectus, verum et pictura fallax est coloribus tam numerosis praesertim in aemulationem naturae, multumque degenerat transcribentium sors varia; praeterea parum est singulas earum aetates pingi, cum quadripertitis varietatibus anni faciem mutent.* (9) *quare ceteri sermone eas tradidere, aliqui ne effigie quidem indicata et nudis plerumque nominibus defuncti, quoniam satis videbatur potestates vimque demonstrare quaerere volentibus. nec est difficilis cognitio* usw.

2) Sen. de tranq. an. 9, 6: *nunc ista conquisita, cum imaginibus suis descripta [et] sacrorum opera ingeniorum in speciem et cultum parietum conparantur.*

3) Solche Sklaven konnten doch auch zur Illustrirung von Handschriften gebraucht werden, selbst wenn bei Juvenal an eigentliche Portraits zu denken ist.

der Kunst durch die Aegyptier[1]). Aehnlich lautet der Bericht des Plinius (n. h. 35, 110) über den griechischen Maler Philoxenus von Eretria, welcher nach dem Vorgange seines Lehrers Nikomachus gewisse noch weitergehende Vereinfachungen der Malerei erfand[2]). Aber gerade hier lehrt der Zusammenhang, dass noch immer an freies Malen, wenn auch sehr rasches und vielleicht skizzenhaftes, zu denken ist. Mein sachkundiger Herr Kollege Pietschmann glaubt, dass die Petronstelle am ehesten auf proportionale Netze zu beziehen sei, die in der aegyptischen Kunst vielfach verwendet wurden. Dass solche Hülfsmittel auch die Zeichner der *imagines* des Varro zur schnelleren Herstellung der für den Handel bestimmten Exemplare anwandten, ist sehr wohl möglich, insofern die Uebereinstimmung der Kopien mit der Vorlage dadurch nur wachsen konnte. Dies ist aber noch immer kein besonderes, ‚neues Vervielfältigungsverfahren' und namentlich keines, das die Abfassung einer besonderen Schrift veranlassen oder rechtfertigen konnte. Auch darf man bestimmt behaupten, dass geübte Zeichner in ungefähr der gleichen oder doch in wenig längerer Zeit das Brustbild einer Person in Umrissen zu kopiren wie den entsprechenden Raum einer Spalte mit Text zu beschreiben vermochten. Was uns also bei dem Gedanken an die Vervielfältigung eines so umfangreichen Bilderwerkes (in 15 Büchern) durch Handarbeit mit Staunen zu erfüllen geeignet ist, gilt ebenso von der Herstellung jedes anderen grösseren Verlagswerkes — man denke nur an die Geschichtsbücher des Livius! Freilich musste Atticus, mit dessen Verlag Usener die Ausgabe der Imagines sehr ansprechend in Verbindung gebracht hat, rasche und tüchtige Zeichner in genügender Zahl zur Verfügung haben. Solche fanden sich aber gewiss in seinem hauptsächlich mit Rücksicht auf die

---

1) Petron. sat. § 2: . . . *pictura quoque non alium exitum fecit, postquam Aegyptiorum audacia tam magnae artis compendiariam invenit.* Petron vergleicht in verschiedenen Künsten seine Zeit mit ihrer Entwickelung bei den Griechen.

2) Plin. n. h. 35, 110: . . . *hic (Philoxenus) celeritatem praeceptoris secutus breviores etiamnum quasdam picturae conpendiarias invenit.*

litterarischen Unternehmungen zusammengesetzten und herangebildeten Hausstand, unter den ‚*pueri litteratissimi*', vielleicht auch den ‚*artifices ceteri, quos cultus domesticus desiderat, apprime boni*' (Corn. Nep. v. Att. 13, 3)[1]. Griechischer Herkunft waren diese sicher zumeist — ihre Namen sprechen dafür[2] —, und an die hohe Begabung der Griechen für alle freien Künste, insbesondere auch für das Zeichnen und Malen, brauche ich gar nicht zu erinnern.

Wenn somit unerweislich, ja im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, dass Varro's Bilderwerk der Hebdomades mittelst

---

1) Die Aufgabe der ebenda erwähnten *anagnostae* ist m. Er. nicht erschöpft, wenn Usener S. 197 f. sie als Vorleser bezeichnet und S. 194 dementsprechend die Zahl der Exemplare einer Auflage nach derjenigen der Schreiber in einem Zimmer des Verlegers (unter einem *anagnostes*) bemisst. Ebenso wichtig für die Herstellung guter Kopien eines Schriftstellers — und als solche galten bekanntlich gerade die Ἀττικιανὰ ἀπόγραφα — war ihr Nachlesen. Sonst konnten Hörfehler und Nachlässigkeit der Schreiber solche Abweichungen in die Abschriften bringen, dass diese kaum noch als dieselbe Auflage erschienen, selbst wenn sie derselben Schreiberstube ihr Dasein verdankten. Für das Lesen der Abschriften zum Zwecke ihrer Correctur haben wir wohl ἀναγνῶναι als den eigentlichen Ausdruck anzusehen, wenn aus dem lateinischen *legere* ein Rückschluss gestattet ist; an bereits korrigirte und in jeder Hinsicht verwerthbare Abschriften möchte ich auch bei den ἀνεγνωσμένα βιβλία denken, welche im Testament des Lykon vorkommen (s. Diog. Laert. V 73 und vgl. Birt Ant. B. S. 437). Wem sonst kam aber dieses Lesen zu als dem *anagnostes (lector)*, der es verstand das in *scriptio continua*, ohne Satz- und sonstige Lesezeichen, ohne Personenvertheilung u. dergl. Geschriebene mit richtigem Verständniss aufzufassen und darnach die geschriebene Vorlage, wo es noth that, zu verbessern und z. Th. mit Zeichen zu versehen (vergl. Eunapius ed. Boiss. I S. 7)? Dass dieselbe Person, nach dessen Dictat in einem Raume geschrieben wurde, die unter ihm geschriebenen Exemplare auch corrigirt habe, ist nicht gerade wahrscheinlich, da dies Geschäft sehr zeitraubend sein musste. Daher waren wohl mehr *anagnostae* an der Herstellung einer Ausgabe beschäftigt, als Schreiberstuben vorhanden waren, und die Zahl der Auflagen in dem von Usener angeführten Sinne richtete sich eher nach der Zahl der corrigirenden als der dictirenden ‚Leser'.

2) Vergl. Birt Ant. Buchw. S. 349. Auch Cicero's *anagnostes*, dessen er ad Att. I 12, 4 gedenkt, hatte den Namen Sositheus.

eines besonderen Verfahrens vervielfältigt wurde[1]), kann Atticus auch nicht für dieses in einer besonderen Schrift Reclame gemacht haben. Cornelius Nepos handelt *vit. Att.* c. 18 von des Atticus schriftstellerischen Thätigkeit mit kurzen, aber ausreichenden Angaben über den Inhalt seiner Schriften. Von einer Schrift des Inhaltes, wie Usener ihn vermuthet, findet sich aber dort nichts. Den Worten des Plinius[2]) können wir entnehmen, dass die Schrift von Portraitbildern handelte, solche aber nicht selbst enthielt — denn erst dem Varro wird diese Neuerung zugeschrieben —, und dass aus ihr sich die alte und lebhafte Liebhaberei der Römer für sie ergab. Die Schriftstellerei des Atticus hatte, wie wir aus Nepos wissen, im allgemeinen einen historisch-genealogischen und chronologischen Charakter. Seine genaue Kenntniss der römischen Familiengeschichte und der Stammbäume aller Geschlechter beruhte sicher auf einer gründlichen Durchforschung der Familienarchive, der Ahnentafeln und -bilder. Nichts war natürlicher als dass er die Ergebnisse dieser Forschungen in einer Schrift niederlegte, in welcher etwa über Alter und Ausdehnung der Sitte der *imagines*, die Quellen unserer Kenntniss von ihnen und die Kriterien ihrer Echtheit[3]), über ihren Werth für historische Belehrung und Förderung des Familiensinnes sowie der Vaterlandsliebe gehandelt war[4]). Mannigfache Einzelheiten aus der Geschichte römischer Familien liessen sich daran knüpfen. Die von Nepos erwähnten dichterischen Versuche des Atticus[5]) können, wie bereits Fr. Leo

1) Ich vertheidige hiermit nur, wie bereits früher angedeutet, die zumeist verbreitete Ansicht; vergl. z. B. O. Jahn in Arch. Zeit. 13. Jhg. (1855) Sp. 221; L. Urlichs a. O. S. 607 ff.

2) Plin. n. h. 35, 11 *imaginum amorem flagrasse quondam testes sunt Atticus ille Ciceronis edito de iis volumine et M. Varro benignissimo invento* usw.

3) Plin. n. h. 35, 8 (.... *etiam mentiri clarorum imagines erat aliquis virtutum amor*) bezeugt die auch auf die Ahnenbilder sich erstreckende Kritik. Die Stelle kann sehr wohl auf Atticus zurückgehen.

4) In diesem Sinne konnte des Atticus Schrift dem Varronischem Werke einen günstigen Boden bereiten und vielleicht dazu bestimmt sein.

5) Nep. vit. Att. 18, 5 f. *attigit poeticen quoque, credimus, ne eius expers esset suavitatis. namque versibus de viris, qui honore rerumque*

im Rh. M. 38 (1883) S. 345 f. bemerkt hat, mit der Schrift *de imaginibus* nicht sich decken. Diese ist dort nicht ausdrücklich genannt; auch würde für einen solchen Inhalt der Titel *de imaginibus* statt *imagines* wenig angemessen sein[1]). Da ferner die Pliniusstelle dem Varro die Priorität sichert in Bezug auf die Herausgabe eines Portraitwerkes, so müssen wir entweder mit Leo S. 345 annehmen, dass Atticus nach dem Varronischen Werke (zwischen 715 und 722) und in Nachahmung desselben Bilder hervorragender Männer der römischen Familien mit entsprechenden Epigrammen edirt hat[2]), oder, was mir richtiger scheint, dass Nepos überhaupt

---

gestarum amplitudine ceteros populi Romani praestiterunt, exposuit ita, ut sub singulorum imaginibus facta magistratusque eorum non amplius quaternis quinisve versibus descripserit: quod vix credendum sit tantas res tam breviter potuisse declarari.

1) Aus den Worten des Plinius .... *edito de iis volumine* ist nur ersterer Titel zu entnehmen. Teuffel-Schwabe zwar (§ 173, 2 d) nennt das Werk ‚Imagines' und führt dazu beide Stellen an. Auch L. Urlichs S. 611 hat, wie ich glaube, in Bezug auf des Atticus Buch nicht das Richtige gesehen.

2) Dieselbe sehr kurz bemessene Zeitbegrenzung müsste natürlich auch für die illustrirte Terenzausgabe gelten, welche unseren Bilderhandschriften des Dichters zu Grunde liegt und die nach einer von Leo S. 346 mit sachgemässer Vorsicht ausgesprochenen, von Usener aber S. 201 bedingungslos angenommenen Vermuthung auf eine durch Atticus veranstaltete Ausgabe zurückgehen soll. Mir scheint dieser Hypothese, abgesehen von der Kürze der Zeit, noch folgendes Bedenken entgegenzustehn. Auf ein den Lustspielen vorausgeschicktes Bild des Dichters, also auf Bilderschmuck weist das sechszeilige Epigramm *Natus in excelsis .... cautus erit* hin, welches, in erster Person redend (*bellica praeda fui .... descripsi*), zunächst nur als Unter- oder Aufschrift zu einem solchen Bilde gedacht werden kann. Terenz wird darin als Kriegsbeute römischer Feldherrn bezeichnet, was nach Sueton's *vita Ter.* (a. Anf.) nur die Ansicht Einzelner war (*quidam captum esse existimant*) und von Fenestella als unmöglich zurückgewiesen wurde. Wäre dieselbe Ansicht aber bereits in einer von Atticus verlegten und gar von Varro beeinflussten Ausgabe ausgesprochen worden, so hätte Sueton sie wohl mit mehr Rücksicht behandelt, vermuthlich auch das ganze Epigramm aufgenommen, so gut wie die vielen anderen, z. Th. noch längeren Citate aus älteren Schriftstellern. Wer daher nicht das Bild des Terenz von den drei Distichen oder beide von dem übrigen Bilderschmuck zeitlich trennen will, wird geneigt sein, Portrait und

kein handschriftlich in Buchform verbreitetes Werk des Atticus im Sinne hat, sondern allein die Verse, die er inschriftlich unter die von ihm gesammelten Bilder jener Männer gesetzt hatte. Dies wären dann dieselben Epigramme, welche Cicero im J. 693 ad Att. I 16, 15 erwähnt: *epigrammatis tuis, quae in Amaltheo* [dem Landhause des Att.] *posuisti, contenti erimus* usw.

Welches nun auch der Inhalt der Schrift des Atticus *de imaginibus* gewesen sein mag, negativ lässt sich mit annähernder Sicherheit sagen, dass sie zu dem Varronischen Werke nicht in der von Usener angenommenen Beziehung stand, für ein darin angewendetes Verfahren der Vervielfältigung von Bildern Reclame zu machen. Ein Vorgänger des Varro war Atticus bis zu einem gewissen Grade mit seinen Epigrammen. Aehnliche Vorgänger hatte er aber gewiss recht viele; als neu wird ja an seinem Werke nur gerühmt, dass er die Portraitbilder in Buchrollen verbreitete. Auch mag der Gedanke an eine Veröffentlichung dieser Art von dem geschäftskundigen Atticus herstammen, der den Geschmack des Publikums zu beurtheilen wusste. Darum aber braucht der Anstoss zu einer Beschäftigung mit jenem Gegenstand nicht von dem Buchhändler ausgegangen zu sein, Varro sich nicht ‚geradezu in den Dienst des Buchhändlers gestellt' zu haben, wie Usener (a. O. S. 201) annimmt. Nach ihm kann das berühmte Werk der Hebdomades ‚nur dem äusseren Anstoss des buchhändlerischen Unternehmers seinen Ursprung verdankt haben. Die kurzen Sprüchlein und geschichtlichen Mittheilungen über die berühmten Männer Griechenlands und Roms seien bestelltes Beiwerk'. Mögen auch die

---

Bilderschmuck zugleich mit den drei Distichen einer späteren Zeit zuzuweisen. C. R. Opitz (Leipz. Stud. VI [1883] S. 200 f.) denkt an Sulpicius Apollinaris als Verfasser des Epigramms. Dass die in Pompeji aufgefundenen scenischen Wandmalereien illustrirte Handschriften der Dramatiker zur nothwendigen Voraussetzung haben, wie Leo S. 345 annimmt, halte ich keineswegs für ausgemacht. Dem Portraitwerke des Varro ging jedenfalls die durch Atticus vorgenommene Ausschmückung seines Amaltheums mit Bildern und Unterschriften voraus (s. oben).

Bilder in dem Werke ‚die Hauptsache' gewesen sein, so erforderten doch die daruntergesetzten Verse, wenn sie alles Wichtige aus dem Leben und über die Leistungen von 700 hervorragenden Männern in wirklich zuverlässigen Nachrichten melden sollten, so ausgedehnte Quellenstudien und eine so umfassende Gelehrsamkeit, zugleich aber ein so reifes, umsichtiges Urtheil, dass sie auch eines Mannes wie Varro keineswegs unwürdig waren. Es lässt sich aber überdies ein ausreichender und dringender Anlass für Varro denken, sich in jener Weise mit dem Leben und den Bildern der ausgezeichneten Männer aller Nationen zu beschäftigen. Bekanntlich hatte Caesar die Absicht, in Rom eine möglichst grosse öffentliche Bibliothek der griechischen und lateinischen Litteratur zu gründen. Kein Anderer als unser Varro war mit den Vorbereitungen dazu betraut [1]). Wie die Sache bei Caesar sicher aus dem Stadium blosser Gedanken herausgerückt war, was aus den Vorbereitungen hervorgeht, die er zur Ueberführung der grossen alexandrinischen Bibliothek im J. 707 getroffen hatte und die nur durch deren Brand zu einem jähen Ende kamen, so wird nicht minder Varro die Anlage und Einrichtung einer römischen Nationalbibliothek rechtzeitig und gründlich in einer Weise erwogen haben, dass er hinter den grossen Vorbildern der alexandrinischen und pergamenischen Bibliothek nicht allzu weit zurückzubleiben hoffen durfte. Manche seiner litterarhistorischen Schriften mögen den mit jenem Plane zusammenhängenden Studien entsprungen sein; ich nenne z. B. die 3 Bücher *de bibliothecis.* Auf demselben Boden ist aber auch m. Er. das Portraitwerk der *imagines* oder *hebdomades* in 15 Büchern gewachsen. Ueber die Eintheilung und Anordnung der Büchermassen in der künftigen Bibliothek musste er ebenso vorher ins Klare zu kommen suchen wie über ihre zweckmässigste und würdigste Aufbewahrung. Dass er dabei an die Aufstellung von Büsten aller litterarisch oder sonst hervorragenden Männer gedacht habe,

---

1) Suet. vit. div. Jul. c. 44 .... *bibliothecas graecas latinasque quas maximas posset publicare data Marco Varroni cura comparandarum ac digerendarum.*

ist nach dem Vorgange des Atticus (s. oben) und dem späteren Vorgehen des Asinius Pollio, welcher den Gedanken Caesars zur Ausführung brachte und bald nach 715 eine öffentliche, mit den Büsten der Dichter und Gelehrten geschmückte Bibliothek in Rom gründete (Plin. n. h. 35,10)[1]), nicht unwahrscheinlich, zumal das Gleiche wohl schon die Könige von Alexandrien und Pergamum gethan hatten (s. S. 10 Anm. 1). Dabei bot sich sicher auch Gelegenheit, Staatsmännern und Feldherren, die litterarisch ohne Bedeutung waren, jene Ehre zu erweisen. Caesars Tod, zunächst wohl schon der Verlust der alexandrinischen Bibliotkek, traten der Ausführung des Planes überhaupt in den Weg. An seine Aufnahme war in den Wirren der Bürgerkriege für längere Zeit gewiss nicht zu denken. Da mag sich Varro, der inzwischen alt geworden war und nicht mehr hoffen konnte, als zweiter Zenodot einmal an der Spitze einer grossen römischen Bibliothek zu stehen, entschlossen haben, was er zur planmässigen Ausschmückung der ersten öffentlichen Bibliothek vorbereitet hatte, wenigstens für ein monumentales Litteraturwerk zu verwerthen und die Bilder zahlreicher Geistesheroen statt in Gold und Silber, Marmor oder Erz auf vergänglicher Charta mit flüchtigen Strichen des Rohres verewigen zu lassen, ihnen damit aber zugleich göttliche Allgegenwart zu verleihen.

---

1) Gegen L. Urlichs Ansicht (a. O. S. 609), dass gerade durch Pollio's Gründung das Werk der Imagines veranlasst worden sei — auch an Caesars Plan und Auftrag erinnert er übrigens —, möchte ich chronologische Bedenken erheben. Asinius P. triumphirte erst im J. 715 über die Parther und gründete wohl aus der Beute dieses Krieges jene Bibliothek; Varro veröffentlichte aber bereits in demselben Jahre oder sehr bald darauf seine Imagines.